

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 14

Artikel: Wally Wunderli
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-457358>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine konzentrierte historisch-ethnographische Studie über den Rigiberg

Nachdem Tell bei der Treib Wilhelm Schiller erschossen hatte, der Schillerstein steht zum Andenken noch heute dort, zog er bekanntlich von Brunnen nach der hohlen Gasse. Die hohle Gasse war eine Wirtschaft bei Rühnacht, welche noch heute dort steht. An diesem Orte gründete Tell den Bund der 8—13 alten Orte. Nachdem sich diese alten Orte mit dem Alter zum grauen Bund entwickelt hatten, zogen sie nach Marignano gegen Karl den Kühnen, welcher dort durch Winkelried den Heldentod erlitt. Wie sich nachher Zwingli mit Schinner im Sonderbundskriege vereinigte und in der Schlacht bei Giffon die bekannte Kappeler Milchsuppe aß, ist ja bekannt, wie auch noch heute die Bundesverfassung von 1848 mit den Siegeln des Sem-pacher Schlachtbriefes versehen ist. Diese Verfassung dauert ja immer noch unvermindert an. — Wir schicken diese kurzen historischen Betrachtungen voraus, obwohl wir genau wissen, daß der Leser diese kennt. — So geschah es nun, daß schon zu Zeiten, da die Griechen die helvetischen Ansiedlungen von Bindonissa belagerten, der Kampf um den Artikel vor dem Wort „Rigi“ entbrannte. Sieß es die oder der Rigi. Napoleon mischte sich damals, als er als Consul ob Ermatingen residierte, in den Kampf, doch wurde er bei Moskau zur Rückkehr gezwungen, obwohl ihm General Herzog bei Leipzig rücklings zu Hilfe kam. So blieb die Sache abermals unentschieden, bis Goethe dann bei seinem Aufenthalt auf Rigi-Kulm seinen berühmten Ausspruch tat: „Lasset uns hier drei Hütten bauen.“ Obwohl es sich heute nicht mehr genau feststellen läßt, wieso es sich gerade um drei Hütten handelte, so ist doch daraus anzunehmen, daß Goethe damit den Berg als Hütte bezeichnen wollte und somit auch den Artikel damit präziserte, — also die Rigi sagte. Allerdings wurde Goethe an der Ausführung seiner Baupläne verhindert, und auch Schiller konnte von ihm nur noch die Aufzeichnungen Goethes aus den Urkantonen, die später zu Schillers berühmten Wagnerwerk „Dreimäderlhaus“ führten, übernehmen. So blieb damals der rein moralische Einfluß Goethes im Artikel „die“ bestehen. Kurz darauf zog Suwaroff durch das Muottathal und besetzte den Gätterlipaß des Rigi Berges. Da er dort auf den Widerstand der Gersauer stieß, die ihn mit den bekannten Gersauerstücklein aufhielten und schlugen, schaute er den ganzen Berg für ein Gatter an, das er für unüberwindlich hielt. Da er nun zudem nur schlecht deutsch sprach, sagte er dem ganzen Berg: rücken der Gatter. Daher kommt hinwiederum die Bezeichnung der Rigi; und so sehen wir, wie, gestützt auf diese beiden geschichtlichen Vorgänge, sich die beiden Artikel der und die Rigi bis heute in schrecklicher gegenseitiger

Bekämpfung befinden. Die Bundesverfassung von 1848 bemühte sich vergebens, diesen an dem besten Mark der Eidgenossen fressenden Zwist aus der Welt zu schaffen, doch ohne Erfolg. Es heißt wohl in der Verfassung, „vor dem Geseze ist jeder Bürger gleich“, aber die und der Rigi wurde dadurch doch nicht restlos getroffen. Als nun Schwyz kürzlich auch der Eidgenossenschaft beitrug, kam die ganze Frage neuerdings in Fluß und man suchte nach einem möglichen Auswege. Zu diesem Zwecke ließ man den berühmten Musiker Professor Ginster, der den berühmten Satz aufstellte, „alle Musik ist relativ“, kommen, um endlich die Sache von Grund auf relativ zu behandeln. Dieser Fachgelehrte kam innerhalb märchenhaft kurzer Zeit zu einem gründlichen wissenschaftlichen Urteil, das nun alle weiteren Kämpfe auf dem Balkan wegen dieser Frage ausschließen wird. Er sagte: „Die Sprache des Volksmaules ist hier einzig wegleitend. Hier öffnen sich die Tiefen des Menschen und die Höhlen der Gedanken. Hier konzentriert sich alles, was zum Leben notwendig ist. Hier muß auch der eigentliche Ausgangspunkt unserer Forschung sein. Meine ganze Schlußfolgerung ist darum eine im wahrsten Sinne volkstümliche-volksmaulige. Ich stelle also relativ fest, daß das Volk sagt „da s Schuggi — da s Zingg — da s Maggi und da s Riggi“, und so ist die volkstümlich logische Konsequenz, daß man auch da s Rigi sagt. Diese meine der absoluten Wissenschaft absolut entlehnte Schluß-Synthese läßt sich wiederum schlagend durch das zum Aus- und Eingangspunkt gewählte Volksmaul bestätigen. Dieses Volksmundstück sagt ausschließlich: Da s Rigitlösterli — da s Rigi-Kaltbad — da s Rigi-Känzeli — da s Rigi-Felsentor — da s Rigitulm(hotel) — da s Rigi-Scheidegg (bähnli) — da s Righohfluh(leiterstück) — da s Rigi-Unterstetten(bahnviadukt) — da s Rigi-First(dépendance-wassereservoir). Diese letzteren volkssprachlichen Belege werden Jedermann, der den guten Willen dazu hat, die geschlossenen Augen öffnen.“ — So lautete das Fachurteil und wurde vom gesamten Schwyzervolk bekanntlich einstimmig, d. h. mit einer zustimmenden Stimme, angenommen. Es liegt nun am übrigen Schweizervolk, wie am Völkerbund, diese Errungenschaft auf völkerverböhnendem Gebiete mit allen Mitteln zu unterstützen. Wir zweifeln nicht daran, daß nicht nur im Angesicht der rivalisierenden Berner Hochalpen dem Rigi Berg endlich jene Ehrbezeugung entgegengebracht wird, der er bisher durch die Zweisplätigkeit seines Artikels verlustig ging. Also — geben wir der Welt ein großes Beispiel, bezeichnen wir uns für eine würdige Sache, zeigen wir der Welt unsere angeborene Universalität, schenken wir dem Rigi den Artikel — da s.

Einben

Wally Wunderli (Wahre Waumagegeschichte in W-dur)

Witwer Wendelin Wunderli wohnte Weiherweidweg. Wunderli war wirklich wohlhabend. Wunderlis Wahlspruch war: Wer wenig wagt, wird wenig wahren.

Wally Wunderli war Wunderlis Bonnetochter. Wallys Wuchs war wohlgeformt, Wespentaille wirkungsvoll, Wangengrübchen wundervoll; wahrnehmbar warmfühliges Wesen.

Wiederholt warben Werber. Wenn

Wally Werber witterte, wurde Wally wenig warm. Wally wußte, warum Werber warben: Wunderlis Wertpapiere waren wohl wertvoll, Werbern willkommen.

Webereibesitzer Werner Wäppi wurde Wallys Werber. Wendelin Wunderli willfahrte Wäppis Werbung, wußte wenig worauf Wäppis Werbung wüßte, wertschätzte Wäppis weltmännische Würde. Wäppis Werbung war

wortschwallige, windbeutelige Wichtig-tuerei. Wally war wegwerfend, wenn Wäppi warb, weswegen Wäppi wahn-witzig wütete. War Wally wäpplerisch? Witwer Wunderli wurde wunderbar wegen Wallys wäpplerischem Wesen. Wäppte Wally wohl, Wunderprinzen würden werben? Wunderli warnt: „Wetterwendische Wally!“

Wochen weiterhin warb Wohlfahrts-amtssekretär Willy Wipf. Wally wollte

Aus der Rubrik: Unglücksfälle und Verbrechen

V. Radbruch

Beckovits



Neckisch blinzelt Sonnenschein
golden auf die Wiesen,
ladet kluge Menschen ein,
dieses zu genießen.

Wenn sich einer leisten kann,
winkt er ohne Zagen
einen Droschkier heran
und erklimmt den Wagen.

Und nun geht's der Sonne nach
froh zu zweit ins Weite,
bis der Wagen mit Gefrach
jäh sich neigt zur Seite.

Einen Schrei vernimmt man jetzt,
der so schrill wie laut ist.
Er hat sich auf das gesetzt,
was dazu gebaut ist.

Sie bemüht sich was geschehn
zu verstehn versuchen,
doch bereits vernimmt man den
Droschkier stürmisch fluchen.

Doch das ist nun einerlei,
sind doch ganz urplötzlich
Wagen und *Idyll entzwei . . .
Und das ist entsetzlich.

Paul Atter

wohl Willy Wipf, wollte Wohlfahrts-
amtssekretärsgattin werden. Wunderli
würdigte weder Willy Wipf, weder
Wohlfahrtsamt. Werber Wipf wurde
weggewiesen. Wipf war wütend! Wally
weinte wochenlang! Wallys Wangen
wurden weiß.

Wally wußte, wo — Wahrjagerin
wohnte, weshalb Wally waldwärts
wankte. Weib wahrjagte: „Wohlfahrts-
amtsbeamter wirbt.“ Warnte wegen
wohlbekanntem Wauwau. Wally wan-
derte wohlgenut weg.

Walbi, Wunderlis Wauwau, wußte,

wo Wipfs Wohnung war. Wally mit-
felte wohlduftendes Wonnebriefchen
wider Walbis Wackelschwänzchen. —
„Willy, warte Weiherwäldchenweg
wiesenwärts, Wally.“ Walbi wackelte
wedelnd, wohin Wally wollte. Willy
wickelte Wonnebriefchen weg, wanderte